

# Denkmal erinnert an die „vergessenen Frauen“ der Strafanstalt Aichach

Am Stadtmuseum gibt es nun ein Gedenkort an die Frauen, die während des Nationalsozialismus in der Stadt inhaftiert waren. Betrachter können Teil davon werden.

Von Inge von Wenczowski

**Aichach** Kaum jemand wusste von ihnen, nun wurde am Sonntag in Aichach ein Mahnmal für sie enthüllt: Den „vergessenen Frauen“, die während der Herrschaft der Nationalsozialisten vom Gefängnis in Aichach ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau deportiert wurden, wurde nach langen Jahren der Planung ein Denkmal gesetzt. Zur Enthüllung des Mahnmals fand ein kleiner Festakt in den Räumen des Aichacher Stadtmuseums statt. Die enorme Anzahl der Gäste zeugt von der Bedeutung dieses Aktes.

Die Justizvollzugsanstalt (JVA) Aichach blickt auf eine über einhundertjährige Geschichte zurück. Daher ist es wenig verwunderlich, dass nicht alle Vorgänge in Geschichtsbüchern und Unterlagen zu finden sind. Über ein besonders dunkles Kapitel in der Geschichte des Frauengefängnisses – die Zeit zwischen 1933 und 1945 – war nur wenig bekannt. Durch die akribische Forschungsarbeit des Historikers Franz Josef Merkl konnten die Schicksale vieler inhaftierter Frauen aufgedeckt werden.

In nur einem Jahr nach der Machtergreifung des Naziregimes verdoppelte sich die Zahl der Inhaftierten, am Ende der Herrschaft waren es an die 2000. Überwiegend wurden die Frauen wegen Nichtigkeiten verurteilt. Angebliche Berufsverbrecherinnen, die oftmals aus der Not heraus Kleinigkeiten gestohlen hatten, Arbeitsscheue oder als asozial Diffamierte wurden ebenso schnell verurteilt wie Frauen, die sich der mutmaßlichen Wehrkraftzersetzung schuldig gemacht hatten.

362 Frauen wurden nach Auschwitz gebracht, nur von zweien ist bekannt, dass sie überlebt haben. Nun wurde den bis dato unbekanntesten Frauen ein Gesicht gegeben, ein Mahnmal wider das Vergessen gesetzt.

Der Aufstellungsort für den Gedenkstein aus Grafit und weißem Marmor ist sorgsam gewählt: Da das heutige Stadtmuseum in der damaligen Zeit das Krankenhaus beherbergte, fand dort eine nicht unbedeutende Zahl an Gräueltaten wie Zwangssterilisationen statt. Daher stellt der Platz vor dem Museum einen örtlichen Bezug zu den geschundenen Frauen dar. Landrat Klaus Metzger mahnte an, stets im Gedächtnis zu behalten, wie wichtig und unverzichtbar das Sich-Erinnern und das Gedenken sei: „Das



Bei der Enthüllung des Denkmals: Im Vordergrund einige Nachkommen der „vergessenen Frauen“, im Hintergrund (von rechts) Landrat Klaus Metzger, Bürgermeister Klaus Habermann und die Künstler Raffaella Sauer und Michael Meraner. Fotos: Inge von Wenczowski



Die Cellistin Hyun-Jun Berger zeigt durch die Auswahl ihrer Musikstücke großes Gespür für die Bedeutung des Denkmals.

ist eine Sache, die wir immer, immer mit uns mittragen müssen.“ Er forderte, die Enthüllung des Gedenksteins nicht als Schlusspunkt, sondern als Anstoß, sich noch intensiver mit der Unrechtsherrschaft der Nationalsozialisten auseinanderzusetzen, zu sehen.

Unter den zahlreichen Gästen befanden sich auch einige Nachfahren inhaftierter Frauen. Manche von ihnen hatten eine weite Anreise aus Hamburg oder Wien aus sich genommen. Auf Anregung der Autorin Maria Prieler-Woldan fassten einige der Angehörigen den Mut, sich außerplanmäßig selbst zu den Geschehnissen zu äußern.

Eine davon war die 19. Enkelin von Maria Etzer. Diese war zwischen 1943 und 1945 wegen angeblicher Wehrkraftzersetzung inhaftiert. Dabei war das einzige „Vergehen“, dessen sie sich schuldig ge-

macht hatte, kriegsgefangene Zwangsarbeiter nicht auszugrenzen, sondern menschlich wie ihresgleichen zu behandeln. „Ich bin stolz, dass ich eine Großmutter hatte, die Zuchthäuslerin war. Ich bin stolz, weil sie sich widersetzt hat“, betonte die Sprecherin.

Die Zuhörer und Zuhörerinnen lauschten ergriffen den Erzählungen der Nachkommen der Opfer der Nationalsozialisten. Die Geschichten hinter den Gefangenen waren durchwegs anrührend und zeugten vom immensen Unrecht während der NS-Zeit. Kaum eine der Frauen würde aus heutiger Sicht verurteilt, ihre Inhaftierung war der damaligen Ideologie geschuldet. Den Nachkommen war die Freude darüber, nun einen Ort der Erinnerung zu haben, deutlich anzumerken. Unterstrichen und die Eindringlichkeit des Themas betont wurde in Unterbrechungen



Verborgen hinter den Fragmenten des QR-Codes können Interessierte Hintergrundinformationen aus dem Internet abrufen.

durch das furiose Cellospiel der aus Hohenschwangau stammenden Musikerin Hyun-Jun Berger.

Die Enthüllung des Denkmals nahmen die Angehörigen der „vergessenen Frauen“ vor. Die beiden ausführenden Künstler, Raffaella Sauer und Michael Meraner, haben ihre gesamte Kreativität und viel Herzblut in die Erschaffung des Mahnmals gesteckt. Sauer erläuterte, dass die beiden Monolithe aus Stein bereits Tausende Jahre überstanden haben und so auch für die „vergessenen Frauen“ etwas Bleibendes geschaffen werden konnte.

Ein eingemeißelter Text im Zwischenraum der beiden Steinblöcke kann nur von dem entziffert werden, der sich dem Mahnmal nähert und sich damit auseinandersetzt. Einen digitalen Wissensspeicher enthält der Grafitblock in Form eines QR-Codes. Dieser führt auf die

Seite „vergessenefrauenvonai-chach.com“, die ein Datenarchiv über die Schicksale der Inhaftierten beinhaltet. So soll die Aufmerksamkeit künftiger Generationen geschärft und Zugriff auf Informationen gewährt werden, das Denkmal wird interaktiv.

Die dritte Ebene des Gedenksteins stellt etwas zum Anfassen dar: Wer den Grafitblock berührt, wird wiederum von ihm in Form schwarzer Farbe berührt. „Ein Zeichen, dass man hier war“, erläutert die Künstlerin. Auf diese Weise werden die Besucher und Besucherinnen in ihren Augen Teil des Denkmals.

Alle Beteiligten werden in ihren Bemühungen, Licht ins Dunkle zu bringen nicht nachlassen und die Website dauerhaft ergänzen und aktualisieren, um die Geschehnisse nicht wieder in Vergessenheit geraten zu lassen.